PULS SF

PULS-Magazin: Diese Seiten entstehen in Partnerschaft mit der Gesundheitssendung «Puls» des Schweizer Fernsehens. Jeden Montag, 21.05 Uhr, SF 1

TIPPELMANN

Aus den Medien:
Online-Medizin
... Die Suche nach Symptomen im Internet lässt Leute immer wieder grundlos auf schwere Krankheitsbilder stossen und kann so unnötige Ängste auslösen ...



Gerald Tippelmann, Arzt und Redaktionsleiter der Sendung «Puls»

Ich meine:
Der mündige Patient, das ist das Zauberwort, mit dem immer wieder ein aufgeklärter und kooperativer Kranker gefordert wird. Wer weiss, was er hat und warum eine bestimmte Therapie nötig ist, der wird sich auch an die Empfehlungen seiner Ärzte halten. Jetzt hat eine ETH-Studie ergeben, dass sich bereits fast die Hälfte der Kranken im Internet mit Informationen über ihre Erkrankung versorgen. Mit diesem Halbwissen erscheinen sie dann in der Praxis, und der Arzt muss wieder Ordnung in die gesammelten Weisheiten bringen. Denn die meisten Informationen im Internet unterliegen keinerlei Kontrolle. Sollen sie auch nicht. Die Stärke dieses Mediums besteht ja gerade in der Vielfalt der Äusserungen. Anzunehmen, dass das in Sachen Gesundheit anders aussehen soll, ist weltfremd. Hier können Erfahrungen ausgetauscht werden, die sonst verborgen blieben. Das kann Ängste auslösen. Warum auch nicht? Nicht vergessen werden sollte, dass via Internet auch Versäumnisse in Sachen Aufklärung ausgeglichen werden. Da muss die Cyberchondrie als neue Internetkrankheit wohl in Kauf genommen werden.

«Handgriffe bei Toilette und Dusche bieten Sicherheit»

Gerade im Badezimmer brechen sich viele Senioren die Knochen. Dabei wäre **Vorsorge** hier einfach. Die wichtigsten Tipps.

Nach zwei Hüftbrüchen will meine Mutter Hüftprotektoren tragen. Welche sind besser, harte oder weiche?
Die Schweizerische Beratungsstelle für Unfallverhütung (bfu) empfiehlt sowohl Modelle mit weichem Polster als auch solche mit harten Schalen. Modelle mit eingenähter, weicher Polsterung werden aber meist als komfortabler empfunden als harte Schalen. Eine Liste der Hüftschutzmodelle mit dem bfu-Sicherheitszeichen gibt es unter www.bpa.ch/German/haus/senioren/protektoren/Documents/liste_d.pdf

Ich interessiere mich für das Notrufsystem des Schweizerischen Roten Kreuzes. Warum kostet es teure sechzig Franken im Monat?
Weil hinter dem System eine grosse Infrastruktur steckt. Im Monatspreis inbegriffen sind die Gerätemiete und der Anschluss an die 24-Stunden-Notrufzentrale. Das Personal nimmt rund um die Uhr Anrufe entgegen und organisiert sofort die nötige Unterstützung. Ist der Notalarm ausgelöst, spricht die Person vom Schweizerischen Roten Kreuz so lange mit dem Kunden, bis Hilfe eingetroffen ist. Weiter wird überwacht, ob das Notrufgerät funktionstüchtig ist. Ein technischer Pikettdienst ist sieben Tage pro Woche abrufbar.



«Puls»-Moderatorin Nicole Westenfelder

Ich würde meinen Eltern gerne Griffe im Bad montieren. Dafür muss ich viele Löcher in die Kacheln bohren. Ist das in einer Mietwohnung ein Problem?
Handgriffe bei der Toilette oder in der Dusche sind auf jeden Fall sinnvoll. Sie bieten mehr Sicherheit. Es empfiehlt sich aber, solche Massnahmen mit dem Hausbesitzer abzusprechen, wenn Kacheln angebohrt werden müssen.

Wenn ich in die Badewanne einsteige, fühle ich mich unsicher, genauso beim Aussteigen. Was kann ich tun?
Es gibt spezielle Aufsätze, die das Ein- und Aussteigen in die Badewanne vereinfachen und sicherer machen. Verschiedene Modelle sind zum Beispiel an der «Exma Vision» ausgestellt, der Dauerausstellung für Hilfsmittel in Oensingen SO. Mo bis Fr 9 bis 12 und 14 bis 17 Uhr, Tel. 062 388 20 20, www.sahb.ch/de/exma

Kürzlich bin ich auf dem feuchten Badezimmerboden fast ausgerutscht. Teppiche sind auch Stolperfallen. Was gibt es sonst noch für Möglichkeiten, Stürzen vorzubeugen?
Leider sind viele Badezimmerböden nicht mit rutschfesten Böden ausgestattet. Hier besteht immer Sturzgefahr. Es ist aber möglich, Bodenbeläge nachbehandeln zu lassen. Mehr darüber finden Sie in der Broschüre «Anforderungsliste Bodenbeläge» mit Adressverzeichnis unter www.bfu.ch/PDFLib/1248_105.pdf ■

Moderatorin Nicole Westenfelder hat die Fragen zur letzten Sendung ausgewählt. In der nächsten «Puls»-Sendung beantworten Experten Fragen zum Thema Brustvergrösserung.

Foto: magics

Fettpolster für **mehr Brustumfang**

Brustimplantate gehören zur Routine bei Schönheitschirurgen. Nicht aber die neue Methode: Vergrösserungen mit **Eigenfett**.



Eigenfett-Transplantation: Langzeitfolgen sind noch nicht geklärt.

Seit der Pubertät litt die 26-jährige Petra F. unter ihren kleinen Brüsten. Schon lange wollte sie etwas unternehmen, zögerte jedoch, weil sie sich mit Implantaten nicht anfreunden konnte: «Ich kann mir nicht vorstellen, einen Fremdkörper in mir zu haben, deshalb suchte ich nach einer anderen Lösung.»

Im Internet wurde sie fündig. Clarence P. Davis bietet als einer der ersten Schönheitschirurgen in der Schweiz Brustvergrösserungen mit Eigenfett an. «Voraussetzung ist, dass irgendwo am Körper der Patientin Fett zum Absaugen vorhanden ist», sagt der Arzt.

Petra F. erfüllte dieses Kriterium. Sie war sofort begeistert von der Methode: «Damit schlage ich zwei Fliegen mit einer Klappe. Die störenden Fettpölsterchen an den Oberschenkel verschwinden, und meine Brüste erhalten mehr Volumen.» Die Methode scheint auf den ersten Blick ganz einfach zu sein. Überschüssiges Fett wird an einer Körperstelle abgesaugt und anschliessend in die Brüste eingespritzt. Doch lange Zeit bereitete die Fettgewinnung den Schönheitschirurgen Probleme. Denn Fettzellen reagieren sensibel auf mechanische Reize beim Absaugprozess. «Mit einer neuen und schonenden Absaugtechnik haben wir dieses Problem nun im Griff», ist Davis überzeugt.

Natürliche Zellverhalten

Mit einem sanften Wasserstrahl werden die Fettzellen aus ihrem bindegewebeartigen Verband herausgelöst und in einem sterilen Auffangbehälter gesammelt. Anschliessend wird das Fett mit Kanülen in die Muskel- und Fettschicht der Brüste eingespritzt. «Dabei ist es wichtig, dass sich das Fett in vielen kleinen Depots in den Brüsten verteilt. Nur so können die Fettzellen optimal anwachsen», erklärt Schönheitschirurg Davis. Fettzellen, die innerhalb von einem bis drei Monaten nicht anwachsen, werden vom Körper abgebaut.

Erfahrungswerte zeigen, dass im Durchschnitt rund ein Drittel des eingespritzten Fetts wieder verschwindet. Das Fett, welches Anschluss an die Blutversorgung findet, sollte sich anschliessend auf natürliche Art und Weise verhalten. «Nimmt die Patientin zu oder ab, zeigen sich diese Veränderungen deshalb auch an ihrem Busen», sagt Davis.

Mit der Eigenfett-Transplantation sind nur Vergrösserungen bis zu einer Körbchengrösse pro Eingriff möglich, denn die Hautspannung setzt dem Volumenzuwachs Grenzen.

Unbekanntes Bruskrebsrisiko

Der Eingriff ist auch mit Risiken verbunden. So ist bekannt, dass nach der Eigenfett-Transplantation in den Brüsten Verkalkungen und Fettzysten entstehen können. Komplikationen, die laut Davis nur selten auftreten. Trotzdem wird die Methode in Fachkreisen kritisiert. Claudia Meuli-Simmen, Vizepräsidentin der Schweizerischen Gesellschaft für Plastische, Rekonstruktive und Ästhetische Chirurgie, sieht vor allem darin ein Problem, dass Langzeiterfahrungswerte fehlen, die aufzeigen, was für einen Effekt das Einspritzen auf das Brustdrüsengewebe hat und wie sich die verpflanzten Fettzellen über eine längere Zeitspanne hinweg verhalten: «Gerade vor dem Hintergrund, dass jede neunte Frau in der Schweiz im Verlauf ihres Lebens an Brustkrebs erkrankt, muss zuerst bekannt sein, ob das Einspritzen von Eigenfett das Brustkrebsrisiko erhöht.»

Solange darüber Unklarheit herrscht und diese Patientinnen nicht im Rahmen einer wissenschaftlichen Studie ausgewählt, operiert und über Jahre nachkontrolliert werden, spricht sich die Fachgesellschaft gegen die neue Methode aus.

Trotz diesen Einwänden hat sich Petra F. ihre Brüste mit Eigenfett vergrössern lassen. «Diese Risiken nehme ich in Kauf, und bis jetzt hat sich der Eingriff gelohnt. Trotz Vergrösserung sieht mein Busen völlig natürlich aus und fühlt sich auch so an.»

Daniel Hilfiker

Die Kosten und wer sie übernimmt

Die Kosten für eine Brustvergrösserung mit Eigenfett hängen von der Grösse der Fettdepots ab. Je nach transplantierter Fettmenge belaufen sich die Kosten auf 8000 bis 12000 Franken. Die Kosten für eine Brustvergrösserung mit Implantaten bewegen sich je nach Operationsmethode, Operationsaufwand und Implantat-Typ zwischen 9000 und 15000 Franken. Brustwiederherstellungen nach Brustkrebs oder Unfällen werden von den Krankenkassen bezahlt, Brustvergrösserungen aus ästhetischen Gründen nicht.

MEHR ZUM THEMA
«Brustvergrösserung» ist das Hauptthema der nächsten «Puls»-Sendung vom Montag, 1. Februar, 21.05 Uhr auf SF 1.